

rief er — „warum verschweigst Du mir, daß Du einen solchen Juwel von Bassi' auf Deiner Schule hast?“

„Hab' ich — he?“ erwiderte der Gefragte. — „Nicht wahr, Alterchen, hinter dem Berge wohnen auch Leute? Ihr Resdenger denkt, Ihr habt alles Schöne und Große in Kunst und Wissenschaft allein, und manchmal hat ein dunkles Bergstädtchen ein Talent, um das Ihr es beneiden könntet. Oder habt Ihr etwa an Eurem Hoftheater einen Bassisten, wie ich einen besitze — he?“

„Solch einen Riesenbass giebt's vielleicht in ganz Deutschland nicht mehr“ — sagte der Hofrath — „wenigstens ist keiner bekannt“ —

„He?“ — fiel der Schulherr ein und hielt dem Freunde das Glas zum Klingehoch hin — „mein *** ist aber auch — mein Stolz und wohlfeil geb' ich ihn nicht fort — unter hundertundfünfzig Thaler fester Einnahme kriegt ihn keine Gemeinde zum Schulmeister“ —

„Was! Schulmeister?“ — rief der andere — „Schulmeister soll diese Prachtausgabe von einem Bassisten werden? Schulmeister mit hundertundfünfzig Thaler? O Rektor — wie bist Du versauert in Deinem Gebirgsneste da! was bist Du für ein homo simplex geworden! Diesen Riesenbass willst Du in die engen Räume einer Dorfschule bannen, diesen vielbegabten Sänger, der berufen ist, tausende von kunstverständigen Ohren zu entzücken, willst Du zum Verir- und Marterholze eines Hausens von Bauernbuben machen? Weiter hinaus fliegt Dein Ehrgeiz nicht? O Mann! Du gleichst Deinem weiland Kollegen von Goldberg auch ganz und gar nicht — sonst hättest Du daran denken müssen, daß Dein *** eine ganz andere Bestimmung habe, als für hundertundfünfzig Thaler jährlich Bauernkindern das A. B. C. einzutrichtern.“

„Aber wunderlicher Mensch!“ — fiel der Scholarch ein — „was soll ich aus so armen Teufeln, wie sie mir von Laute und Lauterbach, von Boberschau und Rübenu gebracht werden, weiter schnigen, als Verir- und Marterhölzer von Bauernbuben, wie Du Dich auszudrücken beliebst? Kann ich, der ich selber fast am Hungertuche nage, mit meinen Mitteln große Männer aus ihnen machen? Wär' ich ein reicher Mann, so schickt' ich ihrer

jährlich ein halbes Duzend auf die Universität, so aber muß ich froh sein, wenn dann und wann einer mit eignen Mitteln es bis zur akademischen Laufbahn bringt — die andern muß ich aber zu Schulmeistern machen, weil sie dazu in Marienberg wenig Geld brauchen. Und so geht es mir auch mit dem Bassisten.“

„Und den sollst Du nicht zum Schulmeister machen“ — entgegnete der Gast — „den reiße ich Dir aus den Klauen, um ihn seiner wahren Bestimmung zuzuführen — in Dresden wird man die Finger nach ihm lecken. Ich bitte Dich, laß ihn diesen Nachmittag herkommen, da will ich Dir zeigen, was für ein Glück ich für ihn in Bereitschaft habe.“ —

Der Singungsgang für diesen Tag war beendet, und Frig machte sich eben fertig, seiner Mutter in dem nur eine Stunde entfernten Dorfe L. den herkömmlichen Sonntagsbesuch abzustatten. Da erschien des Rektors Magd und überbrachte dem „Herrn“ Präsekten den Befehl, augenblicklich zu seinem Lehrer zu kommen. Das Gebot kam ihm freilich ein wenig ungelegen, denn er wäre am liebsten schon draußen gewesen bei dem guten Mütterlein, dessen Stolz und Hoffnung er war. Er wußte, daß sie des Sonntags den Anblick nicht erwarten konnte, wo er von der Marienberger Höhe herab quer über die Felder auf das kleine Gütchen zuelte, in welchem sie mit einem jüngeren Töchterchen einsam wohnte, darum flog er auch immer, sobald er seine Chorgehörte beendet hatte, hinaus — keine Verlockung seitens seiner Kommilitonen hätte ihn bewegen können, seine Mutter auch nur um eine Minute des Genusses zu bringen, den seine Gegenwart ihr bereitete. Aber dem Befehle des Rektors mußte er gehorchen, der würdige Lehrer hatte fast gleiche Ansprüche auf seine Liebe und Dankbarkeit, wie die Mutter — ohne Säumen folgte er der Magd.

Er war ein schlanker, braungelockter Jüngling von zweiundzwanzig Jahren; unter den dichten ineinanderfließenden Brauen stammten ein paar Augen, die fast einem südlichen Himmelsstriche anzugehören schienen, und in seiner Haltung lag etwas, das auch die ärmlichen Verhältnisse, deren Merkmale ihm anhängen, Lügen strafe. Das Auge des Fremden, dem er sich von seinem Rektor vorgestellt